

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 91/92 (1928)
Heft: 7

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sance, nicht ohne einen guten Zuschuss von nachwirkendem biedermeierischem Klassizismus, eingeführt hatte. Der „Schneggen“ ist eines der edelsten Zürcher Bauwerke, nicht nur in den Formen, sondern auch im Geist der klassischen Hochrenaissance. Dabei bleibt erwägswert, wie viel eigene künstlerische Empfindung und Gestaltungskraft in der harmonischen Schönheit der Verhältnisse und in der feinen Vorsicht der plastischen Profilierung mitspricht, denn mit dem blossen Hinweis auf die Vorbildlichkeit klassischer Meister wie Peruzzi und Sanmicheli wäre der Charakter dieses schönen Bauwerkes nicht genügend erklärt. Es war nun freilich ein Glücksfall, dass die Höhe des Gesellschaftshauses sich auf das Erdgeschoss mit Entresol und ein einziges hohes Hauptgeschoss beschränken durfte, was der grossen und klaren Einheit des Fassadensystems zustatten kam. Schwieriger war es, solche Einheit zu erreichen bei dem dreistöckigen Bau der ehemaligen Bank in Zürich (sog. Meisenbank, jetzt Julius Bär & Cie., St. Peterstrasse 12, erbaut 1872 bis 1874, Erdgeschoss 1925 umgebaut von O. Honegger). Lasius gab mit diesem Bankgebäude einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des Geschäftshauses in der Gegend der damals noch im Entstehen begriffenen Bahnhofstrasse. Unter dem Einfluss der Schule Gottfried Sempers kleiden sich die ältern Grosshäuser an der Bahnhofstrasse durchwegs in die Stilformen von italienischer Hochrenaissance. Man hat mit Recht auf ihre vornehme, ruhige Wirkung hingewiesen (Haus Waltisbühl 1869, Haus Fischer 1871, ehemalige Hauptpost neben der Kreditanstalt 1873, älterer Teil der Kreditanstalt 1873 bis 1877, Zentralhof 1873 bis 1875, ehemalige Leuenbank, später Bank in Baden 1875 u. a. m.; vergl. O. Pflegard, in der Festschrift des Eidg. Polytechnikums 1905, Bd. II, S. 401 ff.). Die damals erlaubte Bauhöhe von 18 m wurde in grosszügiger Weise so aufgeteilt, dass über dem Erdgeschoss nur drei Etagen stehen. Wie nun die gegenseitige Geltung dieser Stockwerke verstanden wurde, ob mehr im Sinne der Gleichwertigkeit oder der dynamischen Abstufung, das war ein Problem, das sichtlich die Architekten jener Häuser stark beschäftigt hat, weil es gegenüber den nur mit einem oder zwei Obergeschossen gebildeten Palästen der italienischen Hochrenaissance selbständig gelöst werden musste. Keiner ist in der Abstufung der Etagen so weit gegangen, wie Lasius am Bau der „Meisenbank“. Das erste Stockwerk, nach Art einer altrömischen Pfeilerhalle mit Halbsäulen und kräftigem Gebälk gestaltet, besitzt die unbedingte Vorherrschaft, während die Fenster des zweiten und dritten Stockwerkes in einer ruhigen Mauerfläche stehen, so zwar, dass auch hier die beiden Reihen sich stark unterscheiden.

So hatte sich Lasius um die Stadt Zürich mit zwei bedeutenden und gedankenvollen Werken der damals kräftig erblühten Schule Gottfried Sempers verdient gemacht, als ihm im Jahre 1875 das Bürgerrecht der neuen Heimat geschenkt wurde.

An zwei umfangreichen Bauwerken der Eidg. Technischen Hochschule, dem Chemiegebäude (1884 bis 1886) und dem Physikgebäude (1887 bis 1889) übernahm der jüngere Architekturprofessor Friedrich Bluntschli die führende Stellung, während Lasius, der Freund und Kollege, als treuer und trefflicher Mitarbeiter beteiligt war. Zwischenhinein (1886 bis 1888) baute Lasius das vornehme Landhaus zum Lettenhof, in jener Verbindung von Haustein-Architektur mit ruhigen roten Backsteinflächen, die sich schon seit 1870 in der Zürcher Baukunst angemeldet hatte (älterer Teil des Kinder-
spitals an der Pestalozzistrasse 1871 bis 1874, Bürgerasyl an der Leonhardstrasse 1874 bis 1877). Nächst der Villa Zollikerstrasse 32

von Prof. Bluntschli (1885 bis 1888) zählt der „Lettenhof“ zu den edelsten Werken dieser Bauweise, die sich dann späterhin recht aufdringlich gebärden sollte (Tonhalle von Fellner & Helmer, 1893 bis 1895), u. a. m.

Zeugen Kunstwerke jedem sichtbar über die Spanne des Lebens hinaus von ihrem Schöpfer, so bleibt das Andenken an die Wirksamkeit des Lehrers im engern Kreis der Schüler treu bewahrt.

Lasius hat in allerlei Baufächern unterrichtet, zuerst in Baukonstruktionslehre, Architekturzeichnungen, Formenlehre, später auch in Perspektive, Gebäudelehre, Installationen. Seit 1873 war er Vorstand der Architektschule. Die philosophische Fakultät I der Universität Zürich hat ihm im Jahre 1905 den Titel eines Ehrendoktors verliehen, als „dem würdigen Senior der Architektschule, ihrem langjährigen Führer und gewissenhaften Lehrer.“ Es heisst viel, sechzig Jahre am gleichen Platz zu stehen und noch den Jüngsten ein anregender Lehrer zu sein. Lasius fand diese Frische im beständigen Kontakt mit Wissenschaft und Leben. Er war ebenso belesen in baugeschichtlichen und bautechnischen Werken, wie erfahren in praktischen Dingen. Eine Quelle von Spannkraft und Erfrischung war ihm der Umgang mit der Natur. Er liebte einsame Wanderung, sammelte Gestein, kannte jedes Pflänzchen. Naturwissenschaft und Mathematik bereichert sein Verhältnis zur Architektur. Es war ihm ein Bedürfnis zu glauben, dass in der Vielheit der Erscheinungen und im beständigen Wechsel etwas Bleibendes, Festes, Massgebendes bestehen müsse. Noch in jüngster Zeit nahm er die Grundmasse griechischer Tempel und gotischer Kathedralen von Neuem vor.

Dass aber die künstlerische Form vornehmlich aus geschichtlicher Grundlage zu gewinnen sei, das war bei einem Manne seiner Generation fast selbstverständlich. Er hat sich indessen, lebhaftem und lernbegierigen Geistes, auch den jüngern Richtungen der Baukunst nicht verschlossen, indem er sich über Ziel und Wesen neuer Erscheinungen genaue Rechenschaft zu geben suchte, auch dort, wo er nicht aus Überzeugung zu folgen vermochte. Noch in den letzten Jahren, als er sich vom Lehramt zurückgezogen hatte, hielt er in seiner geliebten, ein halbes Jahrhundert von ihm betreuten Bibliothek der Architektschule stille Zwiesprache mit Allem, was die Zeitschriften Neues brachten. War er nicht einverstanden, so war es eigentlich nur dort, wo ihm ein elementarer Glaubenssatz verletzt schien, dem er treu geblieben war, so lange er baute und lehrte: dass Architektur Kunst ist.

J. Zemp.



PROF. DR. GEORG LASIUS

ARCHITEKT

LEHRER DER BAUKUNST AN DER E. T. H. VON 1863 BIS 1923

15. April 1835

28. Juni 1928

Mitteilungen.

Ausfuhr elektrischer Energie. Laut „Bundesblatt“ vom 8. August stellen die Buss A. G. in Basel und die Lonza-Werke G. m. b. H. in Waldshut, als Inhaber der Konzession für die Ausnützung der Wasserkraft auf der schweizerisch-badischen Rheinstrecke bei Rekingen, das Gesuch, nach Abzug einer Vorzugsquote von zusammen 640 kW für die Kantone Zürich und Aargau sowie der Hälfte des Eigenbedarfs, den vollen noch verfügbaren schweizerischen Kraftanteil mit einer Leistung bis maximal 16000 kW, d. h. die Hälfte der in dem noch zu erstellenden Kraftwerk Rekingen erzeugbaren Energie, auszuführen. Die Konzessionsinhaber sind gemäss Wasserrechtskonzession verpflichtet, die Kraftwerke binnen längstens acht Jahren für eine Wassermenge von 255 m³/sek, entsprechend einer Leistung von 18000 kW, und innert weiteren 15 Jahren für eine Wassermenge von 350 m³/sek, entsprechend einer

Leistung von 24000 kW, auszubauen. Sie haben das Recht, 425 m³/sek, entsprechend einer Leistung von 32000 kW, auszunützen. Die Gesuchsteller beabsichtigen, das Werk von Anfang an auf diese volle Leistung auszubauen. Die Energie soll an die Elektrizitätswerk Lonza A.-G. in Basel als Abnehmer zu beliebiger Verwendung in Deutschland geliefert werden. Die A.-G. Elektrizitätswerk Lonza beabsichtigt, die Energie zunächst für den Betrieb der Werke ihrer Tochtergesellschaft, der Lonza-Werke G. m. b. H. in Waldshut, zu verwenden. Die Ausfuhrbewilligung wird von den Gesuchstellern für eine Dauer von 40 Jahren nachgesucht. Die Gesuchsteller beabsichtigen, die Ausfuhrbewilligung an eine noch zu gründende „Aktiengesellschaft Kraftwerke Rekingen“ abzutreten. Die Energiepreise richten sich nach den Gestehungskosten. Einsprachen und andere Vernehmlassungen irgend welcher Art zu diesem Gesuch sind bis spätestens 8. September beim Eidg. Amt für Wasserwirtschaft einzureichen.

Das „Kugelhaus“ an der „Jahresschau Deutscher Arbeit“ in Dresden. Nachdem dieser, von seinem Verfasser bitter ernst gemeinte Ausstellungsscherz vom Werk Gustavburg der M. A. N. unverdienterweise im Massstab 1:1 in echter Stahlkonstruktion ausgeführt worden ist, mögen Freunde unbeschränkter Möglichkeiten auf diese sensationelle Neuheit immerhin hingewiesen werden. Der Architekt, Prof. P. Birkenholz in München, hatte bekanntlich auch für den Genfer Völkerbundspalast eine mit zartem Ornament übersponnene Stahl-Glas-Kugel von 85 m Durchmesser vorgeschlagen; in Dresden lässt er sichs mit 24 m genügen. Damit sei „ein alter Traum der Menschheit in Erfüllung gegangen.“ „Erst heute, durch die glänzenden Mittel unserer modernen Technik, lässt sich die Erstellung eines Kugelhauses verwirklichen“, aber schon das Altertum habe in seinen Zentralbauten Kugelhäuser ersehnt und vorausgeahnt. „Als rationellster aller Körper birgt die Kugel den grössten Rauminhalt bei kleinster Außenfläche.“) Für den Künstler ist die Kugel das Ideal der plastischen Erscheinung.“ Prof. Birkenholz hofft, der Besucher „werde das frohe Erstaunen erleben, dass ein Unmögliches zur Wirklichkeit werde: das Kugelhaus“; und er zollt dafür der Ausstellungsleitung hohes Lob. Bei Licht besehen aber kann man nur bedauern, dass derart unernsthafte Spintisierereien von der Industrie aus blossem Sensationsbedürfnis realisiert werden, in einer Zeit, in der auf dem Gebiet der Industrialisierung im Hochbau wahrhaftig wichtigere Probleme zu lösen wären; denn dass ein Kugelhaus technisch gemacht werden kann, braucht ja nicht bewiesen zu werden. Ausserdem wird dem Publikum, für das solche Ausstellungen doch letzten Endes veranstaltet werden, der Kopf vollends verwirrt, wenn Ausstellungsleitung und Konstruktionsfirma die Grenze zwischen ernsthaftem Versuch und abseitigen Erfinder-Schrullen nicht zu ziehen wissen. Mit moderner Architektur vollends hat dieses Kugelhaus natürlich nichts zu tun. P. M.

Schweizerische Naturforschende Gesellschaft. Anschliessend an unsere Mitteilung auf S. 27 über die Hauptversammlung der S. N. G. (30. August bis 2. September) in Lausanne ist noch mitzuteilen, dass für die 16 Sektions-Sitzungen insgesamt 156 Referate angemeldet sind. In der Sektion Geographie und Kartographie werden u. a. Prof. E. Imhof (Zürich) und Ing. W. Schüle (Bern) über die neue Landeskarte, sowie Ing. Dr. O. Lütschg (Zürich) über die ersten Ergebnisse der hydrologischen Forschungen im Wäggital berichten, in der Sektion Geophysik und Meteorologie Ing. Dr. O. Lütschg über neue Ergebnisse der Niederschlagsforschungen im Hochgebirge, und in der Sektion Ingenieurwesen Ing. K. P. Täuber über einen neuen registrierenden Dehnungsmesser, Prof. R. Thomann (Lausanne) über „Quelques comparaisons entre la théorie des ailes d'avions et celle des aubages de turbines, Prof. A. Paris (Lausanne) über „Essais de déformation et détermination des efforts intérieurs probables“, Prof. A. Dumas (Lausanne) über die Materialprüfanstalt der Ingenieurschule Lausanne, Prof. M. Paschoud (Lausanne) „Sur divers modes de représentation de la ligne élastique des poutres droites“ und Prof. Juillard (Lausanne) über „L'utilité des imaginaires pour l'ingénieur électrique“.

Eidgenössische Technische Hochschule. Lehraufträge. Der schweizerische Schulrat hat für das Wintersemester 1928/29 u. a. folgende neue Lehraufträge erteilt: Dr. W. Dollfus (Zürich) über

¹⁾ Wir erinnern an die scherhafte Bemerkung des offenbar mit prophetischem Blick begabten Kollegen M. G. am fröhlichen Abend vom 20. April 1921 des Zürcher Ingenieur- und Architekten-Vereins, dass ein Haus von kreisförmiger Grundfläche ideal-gleichmässige Tagesbeleuchtungs-Verhältnisse aufweise, weil sowohl die Beleuchtungstärke als auch die zu beleuchtende Fläche mit dem Quadrat der Entfernung von der Außenwand abnehme, sodass in jedem Punkte des Raumes gleiche Helligkeit herrsche!

G. Z.

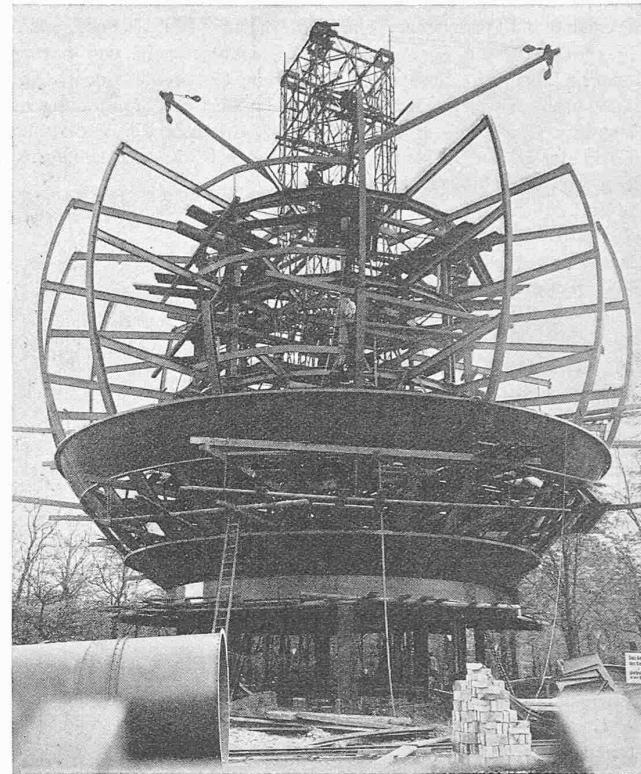


Abb. 1. Eisenkonstruktion der M. A. N., Werk Gustavburg.

Luftverkehrs-Wirtschaftlichkeit und Politik (einschliesslich Post-, Zoll- und Frachtenwesen); Ingenieur R. Gsell (Bern) über Messapparate und Bordzubehör des Flugzeuges, und Uebersicht über die technischen Fragen des Verkehrsflugwesens; Dr. med. H. Meier-Müller (Zürich) über Flieger-Hygiene; W. Mittelholzer (Zürich) über Fliegerpraxis, und Obering. Max Weiss (Bern) über Triebfahrzeuge elektrischer Bahnen.

Preisaufgabe. Der Schweizerische Schulrat hat Herrn Emil Kuhn, diplomierte Fachlehrer, in Zürich, für die Lösung der von der Konferenz der Abteilung für Fachlehrer in Naturwissenschaften gestellten Preisaufgabe einen Preis im Betrage von 500 Fr. nebst der silbernen Medaille der E. T. H. zuerkannt.

Basler Rheinhafenverkehr. Das Schiffahrtsamt Basel gibt den Güterumschlag im und bis Monat Juli 1928 wie folgt bekannt:

Schiffahrtsperiode	1928			1927		
	Bergfahrt	Talfahrt	Total	Bergfahrt	Talfahrt	Total
Juli	35 797	5 628	41 425	89 797	15 451	105 248
Januar bis Juli .	232 697	14 593	247 290	323 126	56 013	379 139
Davon Rhein	17 096	5 432	22 472	218 140	53 555	271 695
Kanal	215 601	9 161	224 818	104 986	2 458	107 444

Der Rückgang im Kanalverkehr gegenüber dem Vormonat ist begründet durch die am 9. Juli erfolgte Kanalsperre, die zur Vornahme der periodischen Reinigung jährlich während sechs bis acht Wochen den Verkehr unterbricht. Auf dem Rhein haben sich die Fahrwasserverhältnisse so sehr verschlechtert, dass seit dem 15. Juli kein Schleppzug mehr nach Basel gelangen konnte.

Ueber die Ursache des Bruchs von stählernen Ketten hat das Department of Scientific and Industrial Research in London einen bemerkenswerten Bericht veröffentlicht, dem die „Z. V. D. I.“ nach „Fairplay“ vom 14. Juni 1928 folgendes entnimmt. Da häufig Kettenbrüche eintreten, die weder auf Ueberlastung noch auf schlechtes Material zurückzuführen sind, hat man in dem britischen physikalischen Laboratorium eine Anzahl Ketten untersucht, deren Gebrauchsweise genau bekannt war. Man kam dabei zu der Folgerung, dass eine der Hauptursachen verringelter Tragfähigkeit nach längerem Gebrauch darin liegt, dass sich infolge des Aneinanderschlages der einzelnen Kettenglieder eine gehärtete Oberflächenschicht bildet, die schon bei geringer Beanspruchung zu kleinen Rissen neigt, die sich später durch das ganze Glied fortsetzen. Dies zeigt erneut, wie notwendig das regelmässige Ausglühen der Ketten ist.

JAHRESSCHAU DEUTSCHER ARBEIT, DRESDEN 1928,
AUSSTELLUNG „DIE TECHNISCHE STADT“.



Abb. 2. Das „Kugelhaus“ von Prof. P. Birkenholz, München.

Der Schweizerische Wasserwirtschaftsverband hält seine diesjährige Hauptversammlung am 25. August in Meiringen ab. Im Anschluss daran ist eine Besichtigung der im Bau befindlichen Kraftwerke Oberhasli in Aussicht genommen.

Wettbewerbe.

Neubauten für die Universität und das kantonale chemische Laboratorium in Bern. Zur Erlangung von Entwürfen zu Neubauten für das pharmazeutische, das zoologische, das mineral-petrographische und geologische und das gerichtlich-medizinische Institut, sowie für das kantonale chemische Laboratorium auf dem Gelände zwischen Bühl-, Mulden-, Muesmatt- und Freie Strasse eröffnet die Baudirektion des Kantons Bern einen Wettbewerb unter den seit mindestens einem Jahr im Kanton wohnhaften schweizerischen und allen im Kanton heimatberechtigten Architekten. Als Termin für die Einlieferung der Entwürfe ist der 15. November 1928 festgesetzt. Dem Preisgericht gehören an die Architekten Regierungsrat W. Bösiger, kantonaler Baudirektor, Otto Pfister (Zürich), Martin Risch (Zürich), Camille Martin (Genf), Stadtbaurmeister F. Hiller (Bern) und Kantonsbaumeister M. Egger (Bern), sowie Prof. Dr. P. Arbenz als Vertreter der Hochschule. Als Ersatzmänner sind die Architekten Armin Meili (Luzern) und Arnold Hœchel (Genf) vorgesehen. Zur Prämierung der fünf besten Entwürfe sind 18000 Fr. ausgesetzt, ferner weitere 2000 Fr. zum Ankauf von höchstens drei Projekten. Es ist beabsichtigt, dem Verfasser des mit dem ersten Preis ausgezeichneten Entwurfs die weitere Bearbeitung und die Bauausführung zu übertragen; die Baudirektion behält sich jedoch das Recht vor, die Ausführung der Gebäude im Gesamten, in Gruppen oder einzeln, einem oder mehreren Architekten zu übertragen. Falls mehrere Architekten mit der Ausführung nach der Gesamtdisposition des erstprämierten Projekts betraut werden sollten, würde dessen Verfasser eine Entschädigung von 2000 Fr. erhalten. Verlangt werden: Lageplan 1:500, Grundrisse, sämtliche Geschosse, Fassaden und Schnitte 1:200, eine Modellskizze 1:500, die zur Erklärung des Projektes nötigen Quer- und Längsprofile, sowie Kubikinhalt. Jeder Bewerber darf nur ein Projekt einreichen; Varianten sind unzulässig. Das Programm nebst Unterlagen kann beim Kantonsbauamt in Bern gegen Hinterlegung von 30 Fr. bezogen werden.

Schulhaus im Gelbhausgarten in Schaffhausen (Bd. 91, S. 119). Das Preisgericht wird erst Ende August zusammentreten.

Literatur.

Bauen in Frankreich. Von Dipl. Ing. Dr. S. Giedion. Untertitel: Eisen und Eisenbeton. Leipzig 1928. Verlag von Klinkhardt u. Biermann. 119 S. 4° 137 Abb. Ganzleinen M. 10,50, kart. M. 8,50.

Ein sehr wichtiges und sehr gut gemachtes Buch über ein Thema, das trotz seiner Aktualität fast verschollen war: über die Anfänge des Industriebaues, besonders der Hallenkonstruktionen in Eisen im Frankreich des neunzehnten Jahrhunderts. Obwohl England in der Industrialisierung, vor allem in der Stahlerzeugung vorging, erfolgte die theoretische Durchdringung und konstruktive Ausbildung der Eisenkonstruktionen in den Kreisen der École Polytechnique, und es ist nun geradezu spannend zu sehen, mit welcher Unbefangenheit jene ersten Pioniere vorgehen, wobei sie durchaus den Beifall der Kritik auf ihrer Seite haben. Erst gegen das Jahrhundertende, als die Eisenkonstruktion als solche nicht mehr durch Neuheit interessant wirkte, beginnt, wie Giedion sagt, ihre „Verschleimung“ mit historisierender Architektur. Es gelingt ihm, überzeugend darzulegen, wie alle Elemente der modernen Architektur, die Auflösung des geschlossenen Kubus, das Streben nach schwebender Leichtigkeit, nach Dürre der Konstruktion, und die Freude an grossen Oeffnungen und Glaswänden schon seit einem Jahrhundert vorhanden sind, und so kann dieses Buch ohne inneren Bruch von den Bauten um 1830 bis zu den letzten Arbeiten von Perret, Le Corbusier, Sauvage und Verwandten diese Leitlinie der sauber-konstruktiven, und dabei trotzdem eminent feinnervigen, typisch französischen Baugesinnung verfolgen. Nach der Lektüre dieses Buches wird niemand mehr die moderne Architektur als traditionslosen und traditionsfeindlichen Bolschewismus verächtlich machen können, noch behaupten, die nationale Nuance werde vom konstruktiven Bauen ersticken.

P. M.

Redaktion: CARL JEGHER, GEORGES ZINDEL.
Dianastrasse 5, Zürich 2.

MITTEILUNGEN DER VEREINE.

S.I.A. DELEGIERTEN-VERSAMMLUNG

Samstag, den 1. September 1928, um 16³⁰ Uhr
im Grossrats-Saal des Rathauses in Freiburg.

T A G E S O R D N U N G :

1. Protokoll der Delegierten-Versammlung vom 17. Dezember 1927 in Zürich („S. B. Z.“ Bd. 91, S. 53/54, 67/68.)
2. Wahl des Präsidenten und der übrigen Mitglieder des C-C.
3. Einführung einer zweijährigen Amtsperiode für ständige Kommissionen.
4. Aussprache über die Handhabung unserer Wettbewerbs-Grundsätze.
5. Anträge der Sektion Bern:
 - a) Das C-C soll innert Jahresfrist unter Beziehung der notwendigen Hilfskräfte einen Gesetzesentwurf zum Schutze der Titel Ingenieur und Architekt ausarbeiten, der als Grundlage zur Diskussion in den Sektionen und allenfalls zur Aufnahme von Verhandlungen mit der schweizer. Technikerschaft dienen kann.
 - b) Das C-C soll die Frage prüfen, unter welchen einschränkenden Bedingungen eine Resolution sowohl des Gesamtvereins als auch einzelner Sektionen gefasst werden darf.
6. Anträge an die Generalversammlung:
 - a) Vorschläge für Ernennung von Ehrenmitgliedern.
 - b) Ort und Zeit der nächsten Generalversammlung.
7. Umfrage und Verschiedenes.

S.I.A. 51. GENERAL-VERSAMMLUNG

Sonntag den 2. September 1928, 10 Uhr
im Kornhaussaal (Salle de la Grenette) in Freiburg.

T R A K T A N D E N :

1. Protokoll der General-Versammlung vom 29. August 1926 in Basel. („S. B. Z.“ Band 88, Seite 254 und ff.)
2. Bericht über die Tätigkeit des S. I. A. seit der General-Versammlung 1926.
3. Anträge der Delegierten-Versammlung: Ernennung von Ehren-Mitgliedern.
4. Ort und Zeit der nächsten Generalversammlung.
5. Verschiedenes.
6. Vortrag von Herrn de Zurich: „Reconstruction du choeur de la cathédrale de St-Nicolas à Fribourg“ (1627—1630).